

# Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor(en): **A.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637384>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber wohl, die ha niß dräsiert! Jetzt wenn ih dür's Dorf gange, stange sie nebe us, und luege mer d'Maniere ab und d'r Gang, und wenn öpper mit mer z'rede chunt, seit er: Votre serviteur, Jungfer Madelung, was lebit ihr, wie gehyt's geng? So het's beheret i myr Gemeind. D'r Herr Schullehrer het mer scho mänglich d's Kompliment gmacht, u mer gseit, es syg nit z'glaube was ih für e Zfluß gha heig uf d'Bildung und use Furtschritt vo mym Gemeindli, meh als sit hundert Jahre die Muffi Pfaffe, wo nüt anders wüße, als ihres Gstürm vo de Gebote, u neue vo mene Evangelium. Also ehre wei mehr i's, i ha no nie ghört, daß Chünge und Chaifere enangere duget heige und wo me liecht vornehm ist, ehre Ma und Frau enandere. Und my Herr seit, wenn meh siß vornehm mach su werd me vornehm, just riskier me vo de Säue g'reße z'werde.

Doch um uf d'Hauptfach z'cho! Ich glaub mer syge da um e Verein z'bilde, ih's z'säme z'schließe. Thue mer das, su hei mer d'Gewalt i use Hände. Wei mer einist nit choche, was wei si freße? Das würd öppis chönne z'Bern, wo unter tusig Fraue, oder minethalb Wybere nit Eis weiß, daß me d's Ehrut brühht und d's Fleisch verschumet, und derzu d'Herre so meisterlosig sy, daß nit meh gut ist, was nit vo Straßburg chunt, oder i dene Chaibe Lade kauft ist, bim Enchelmaier per Exempel, oder gar bim Vocherli, dem Bäder. Wenn die ume e einzige Tag freße sötte, was ihri Wyber chochete, wo das Einte meint, d'Schnepse müesse usbalget sy, und d'Hase grupft, es Anders meint es gab Rüh, wo Anke gäbe, und Rüh wo Milch gäbe, für e bruni Sasse dörf me kei Mehl näh, just gab's e wyßi, su ließe siß vo hunderte nünenünzig scheide. Mir hei d'Gewalt; es weiß Niemer e wettigi, seit my Herr, bruche mer se zu so edle Ringe. Mir bruche nume z'säme z'ha, su chönne mer se ringge vom Tüfel. Ohne us sy si nüt, ohne us ist's us mit ne. Drum gehyt my zweut Antrag dahi, e Verein z'tifte wo üßi Gewalt organisiert wird, wie my Herr seit. Ist das erkennt, su will i de wyter ytrete. Druf macht d's Styneli das Mehr, ob me e sellige Verein well oder nit well? U wie e Schwid sy alli Händ usgloße, mit Händsche und ohni Händsche, mit Brämeni und ohni Brämeni, eihellig sy si ghy, alli Köchene i d'r Stadt, alli Chammermeitli, und d'r zu noch d'r übrig Grämpel ohne Usnahm. So jitz noch gar e Verein, e Köchi-Verein oder Meitli-Verein mynethalb, öppis Narrs e so, het eini vo dene alte Kanone grüßt u glachet d'r zu, daß ere die ganzi vorderi Fassi, d's Oberhus o d's Unterhus, use und abe gange sy, wie amene Bachstelzi d's Schwänzli. Da ist Madelung Mathys voll Zorn worde, und het grüßt: Selligs Gspött verbete es siß a mene Tag, vo dem Kind und Rindskinder rede werde. Wer so rede chönn, wuß nit was Gfinnung syg, u müß e ganz gemeini Person sy. Aber es syg d'r Bruch, daß me jedem Kind e Name gab, drum schlag es unmaßgeblich vor da schön Verein z'taufe, und ihm Meitli-Verein d'r Stadt Bern z'säge, so gab's d'r ganze Corporation e große Bidütung, und mi werd d'Ohre uf thue, u de chönn me i innigi Verbindung trete mit em Arbeiter-Verein, wo luter Mannevolk syg und gar tusigs ordligs und manirligs und mehrereils jungs i eben rechtem Alter. Wo Madelung Mathys die fürsühige Wort gseit het, vo d'r gemeine Person, da het's Für ga bi dene alte Kanone, das het grumplet und agfange rasle, wie's macht, wenn me Fürsprüze füre nimmt, und Madelung hätt' chönne schnüpe im Brunnetrog, wenn's nit öppis anders gä hätt'. Da ist Sabine Druey füre g'schoße wiene Leu, d's Leiterli uf wie ne Her, u we Sterne Styneli nit Stand gha hätt' wie ne Mur, d's Sabine hätt's abe g'schoße. Aber Styneli ist gstande u het d's Sabine agluegt, und het gluegt ob's Ernst sig und ob si's mit e andere probiere welle. Aber Sabine Druey het tha, als wenn Sterne Styneli gar nit da wär, und het agfange Pfaue wältsche vom Tüfel, es het siß aber Niemer recht druf chönne verstah, vo Associere und Travail und Garantiere und Nation und people het me Neuis ghört u just nüt, daß me het chönne Neuis vernünftigs drus mache, und d'r zu het si fürigi Auge gmacht und

Kräiel füre gla, akurat wie e verflozene Kutz a d'r Sonne. Da hätt's fast welle afange hürsche, mit het grüßt, abe mit dem Sturm! Aber Sabine het tha als ghör es nüt, het je länger je lüter brüllet vo Solidität oder Soldatität, wie me verstande het, und gmeint es syg nume es Soldategret, und gab wie Sterne Styneli gseit het, schwyg, wottlich schwyge oder nit, su het Sabine geng furt brüllet, daß d's Planton bim Refigturm d' Nachtkappe agleit heit, damit es nit übelghörig werd.

Wigryfflich ist Sterne Styneli i d'r parlamentarische Manier nit bivanderet ghy, vo wege es ist zum erste Mal Präsident ghy, mi cha denke; aber es het si wüße z'helfe, und das ist am End doch geng d'Hauptfach. Es git em Sabine Druey es Müßli, ganz es chlys, Niemer het's gmerkt, aber e sellige Ellboge wie Sterne Styneli gha het, württ, mi weiß nit wie. Sabine ist i Blamp cho, het selber nit gwüßt wie. Es het es großes Glächter gä, vo wege mi het gmeint, es heig siß am Rede überlüpft, kei Wönsch het gmerkt das Sterne Styneli siß biwegt het. Sabine ist druf u dra gsy siß wieder z'stelle, da het Styneli noch e Bewegung gmacht, wahrshynlich het's es selber nit emal gwüßt, und d's Sabine Druey ist dunte ghy, es het nit gwüßt wie. Ihm ist's nit böß gange, es git Lüt es thut ne alles nüt. Sie hei's wahrshynlich oh wie e brühmte Tefiner Oberist, wo er einist g'floshe ist vor ere lahme Frau, und em ne blinde Bub u wyt über d'Fluh us g'schoße ist i syr Angst, u me ne du gfragt het, ob er siß übel gwirschet heig, und er du gseit het, es mach nüt, er syg nume use Kopf g'falle. Aber es hätt' doch chönne böß gah, vo wege de Gstrüßte um's Südeltrögli; mi het gseit, es wäre de eigentlich die Wohnehmste i d'r ganze Eidgenossenschaft, aber es g'sehy ne's i Gottsname Niemer a, u si syge selber schuld dra, vo wege sie laye nit ghörig wätsche, u trage geng dräktigs Züg am Lyb, si g'sehy i Gottsname nüt, u we me ne scho Brülle verehr, vo de alleribeste, su nüt es nüt, vo wege morndrist fehl es neh i d'r Nase, u si schmöke nüt, u so schief es neh vo eim Ort i's andere, u so mög me i Gottsname mache was me well, mi bring's gar nit zweg, daß me se für die ha chönn, die si eigentlich vorstelle sötte. Aber es hätt' chönne wüßt gah und d'Sach verprenge, wenn die Wältsche wo d'Fahne gmacht hei, nit g'halfe hätte und mit d'r Fahne gwadlet, das es wieder e grusame Luft gä het, und allne d's Brülle g'stellt, vo wege sie hei siß dem Pfaueguntscher g'schämt, und sy alli mal froh gsy, we me 's het chönne stelle, so oder so. Wo die Lämpli gwadlet hei, ist's grad still worde, vo wege es wird ne z'Sinn cho sy, es gab öppis Neus u Madelung Mathys het brüllet: also e Meitli-Verein d'r Stadt Bern! Aber da het's Widerspruch gä vom Tüfel, es sy e ganzi Mengi Nämme zum Vorschyn cho. Sicherheitsverein, Schutzverein, Rationalverein, Volksverein, Bernerverein, und allem a het's nit us d'r ganze Sach welle gä. Da ist Schürchs Lise, scho ganz e graui, grauer wede d'r graust Müller Esel, aber e schlau, usgstande, u het brüllet wie 10,000 Döjse, d'Hauptfach syg, es Comité mit ere Raße wo me geng dry lege müß, daß me geng drus näh chönn. Das syg d'Hauptfach und d'r Kitt bi alle Vereine, so lange als me es Comité heig mit ere Raße wo öppis drinn syg, heig i d'r Regel e Verein B'stand u syg vo großem Nutzen und Wirksamkeit. D's selb Comité chönn de dem Verein o d'r Name gä wie es glaub, daß er siß am beste schid. (Fortsetzung folgt.)

## Krieg und Frieden.

Bericht vom 25. April bis 2. Mai.

Die Frage, warum die deutschen Angriffe südlich von Opern am 16. April eingestellt wurden, ohne daß die wünschenswerten Ziele der im Kesselberg gipfelnden Höhen erreicht waren, erhielt die Antwort durch ein neues Losbrechen deutscher Angriffe. Am 24. April entbrannte eine heftige Schlacht an der Sommefront. Fast überall zwischen



Englische Unterstände an der Westfront in der Nähe von St. Quentin.

Albert und Moreuil wütete das Artilleriefeuer. Die Infanteriestürme richteten sich aber einzig gegen die Hangard vorgelagerten Höhen und Villers Bretonneux, beide im Winkel zwischen Somme und Acre. Villers wurde samt den vorgelagerten Höhen erstürmt. Hangard, schon vorher im Besitz der Angreifer, wurde ergänzt durch Teile der Höhen und Waldstellungen. Am Tage darauf griffen aber die Engländer bei Villers neuerdings an und eroberten das Dorf zurück. Auch bei Hangard ging den Deutschen das Eroberte teilweise verloren. Südlich der Acre wüthen hartnäckige Gefechte bei dem am weitesten vorgeschobenen Punkt Castel. Es handelt sich bei dem ganzen Unternehmen um die Gewinnung eines Geländes, dessen Besitz zum Angriff gegen Amiens für die Deutschen unerlässlich ist: Die Höhen westlich Castel bis zum Rohelauf und die gesamte Stellung der Engländer und Franzosen zwischen Somme und Acre. Schon werden Villers, Hangard und Castel umkämpft wie seinerzeit die Forts nördlich von Verdun und die Stütze des Widerstandes sind auch diesmal wieder die Franzosen, deren Haß größer ist als die Schmerzen der empfangenen Wunden. Mit dem Haße sollte man in Berlin rechnen und nicht vergessen, daß er wächst, je tiefer man in Frankreich eindringt. Aber im Reichstag wurde das Volk ermahnt: Nur Geduld — die oberste Heeresleitung wird schon alles gut machen. Wie gut sie das tut, zeigen die neuesten Meldungen aus Rußland. Toffe, der neue Gesandte in Berlin, hat heftig protestiert gegen den deutschen Einmarsch in die Großrussischen Länder von Orel, Kursk und Woronesch, sowie gegen die Besetzung der Krim, wo die Schwarzmeerflotte durch Vertrag zur Ukraine überging und die Jailaküste mit Feodosia von den Deutschen besetzt wurde. Rußland sehe sich genötigt, zu mobilisieren, um die Freiheit der Republik zu verteidigen. Soll der latente Kriegszustand schon wieder in den akuten übergehen? Man hegt zurzeit in Berlin außerordentliche Pläne. Abgeordnete der nordkaukasischen Mohammedaner werden in Konstantinopel empfangen und wirken dort für türkische Intervention zugunsten der kaukasischen Unabhängigkeit. Die Blutegel sollen dem russischen Riesen auch auf dieser Seite seines wunden Leibes angeheftet werden: Die Machtosphäre der Türkei würde bis an das Kaspiische Meer vorgeschoben. Der russische Einfluß in Persien wäre ausgeschaltet, der deutsch-türkische an seine Stelle gesetzt und zum unmittelbaren Nebenbuhler des englischen gemacht. Man will mit Gewalt

die Feindschaft gegen England verewigen. Was die Besetzung großrussischen Gebietes bezweckt, ist leicht zu sehen: In Kursk finden Friedensverhandlungen zwischen der Ukraine und Moskau statt. Man will der Ukraine Faustpfänder verschaffen, will sie so mächtig als möglich werden lassen, damit der großrussische Koloss nicht wiedererstehet. Aber vergesse man nicht: Kiew und Moskau waren in der Geschichte zwei Kristallisationspunkte. Die Vereinigung der östlichen Länder vollzog sich um den jeweiligen mächtigern Mittelpunkt. Wird Kiew zu mächtig, so entsteht über kurz oder lang das großukrainische an Stelle des großrussischen Reiches und der Schwerpunkt seiner Macht liegt den österreichischen und Balkanstaaten fürchtbar viel näher als Moskau und Petersburg. Schon der nächste Zwischenfall, der sich ereignen könnte unter Ukrainern und deutschem Militär würde beweisen, wie sehr der neugewonnene Freund in Kiew Berlin gegenüber Klade ist; und ein Umschwung in Rußland zugunsten der sozialrevolutionären Partei könnte den heutigen Kriegszustand zwischen Moskau und Kiew in Freundschaft verwandeln. Das wäre für Berlin sehr fatal. Darum sucht man den ewigen Zankapfel eines im Ukrainerbefiz befindlichen großrussischen Landes zwischen beide Stämme zu werfen. Ueberhaupt begünstigt man die Ukraine wo man kann. Bessarabien, das durch das neue deutschfreundliche rumänische Ministerium Marghiloman in Jassy mit Rumänien vereinigt worden war, wird nun von der Ukraine beansprucht — und hinter der Ukraine steht Berlin. Eine ähnliche Politik befolgt man in Finnland, wo die roten Gardes nun teilweise über Wiborg hinausgetrieben werden. Es wird eine bürgerliche Regierung gestützt und mit annexionistischen Plänen versehen, die zum wenigsten nach dem Besitz der Eismeerküste gehen und letzten Endes ein Großfinnland im Auge haben. In den Ostseeprovinzen betreibt der baltische Adel die Gründung eines Staates, der die drei Länder vereinigen sollte. Deutschland unterstützt diese Pläne. All dies wird einzig aus dem Geiste des großen Hauptquartiers herausgeboren, und man fragt sich wirklich, ob das Militär damit eine gute Politik betreibt.

Schlimm steht die Sache der Engländer. Ihre Armeen brauchen die französischen Reserven bei Ypern auf. Trotzdem ist ihre Stellung in Ypern selbst seit dem 25. April verloren, wenn der Angreifer noch einmal zum Sturm ansetzt und die Ebene nördlich Dikibusch Keningheest erreicht. Der Kemmelberg wurde am 25. April, als die am Tag vorher in der Santerre entbrannte Schlacht alle Aufmerksamkeit auf sich zog, nach zehntägiger Kampfpause überraschend gestürmt; es fielen dazu St. Eloi, Voormezele, Locre und Dranoutre. In Zillebete sitzen noch die Engländer, trotzdem sie westlich bereits überflügelt sind und die Höhe 60 geräumt haben. Westlich Ypern sind sie vom Hahnenbach hinter den Steinbach zurückgegangen. Der deutsche Halbfreis um Ypern mißt in der größten Sehne 10 Kilometer. Südwestlich davon sind sie 4 Kilometer nahe gerückt. Französische Gegenangriffe haben Locre im Kemmelgebiet wieder genommen und neue Anstürme der Deutschen aufgehalten, und zwar auf der ganzen Linie zwischen Meteren und Dixmuiden.

A. F.